

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 33 (1955)
Heft: 4

Artikel: Bei der Mutter unseres Glaubens
Autor: Loetscher, Anton
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1032254>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bei der Mutter unseres Glaubens



Bei seiner guten Mutter fühlt ein Kind sich stets am wohlsten. In der Wärme ihrer Liebe entfaltet sich sein ganzes Wesen. Es trinkt diese in sich ein und wird so fähig, selber einmal echte Liebe zu schenken, Liebe, die nicht sich, sondern das Wohl des Geliebten mit ganzer Seele sucht. Das Beispiel einer guten Mutter leuchtet einem Kinde durchs ganze Leben.

Deshalb ist es gut, unsere katholische Jugend immer wieder zur Mutter aller Mütter, zu Maria, zu führen. Und wo wäre dazu bessere Gelegenheit als in Mariastein bei der lieb lächelnden Mutter. Da fühlt sich der Bub daheim, und da erlöst den Reifenden die Mutter von der Frau und die Liebende von der zu früh Geliebten und schenkt ihm für die Zeit, da er reif ist, ein echtes Frauenideal. Mariastein hat zudem noch etwas von der Traulichkeit einer Familienstube an sich. Das Herz fühlt sich der Mutter leicht noch näher als an anderen, größeren Wallfahrtsorten, wo uns die Weite beeindruckt und die Wogen der Pilger uns tragen.

Aber noch etwas anderes bewegt mich, mit der männlichen Jugend, deren Glaube in der heutigen Welt oft so hart und schwer geprüft wird, nach Mariastein zu gehen. Es läßt sich da, das, was Glauben heißt, im Gleichnis besonders eindrucksmächtig zeigen und erleben.

Da stehen wir, wenn es dunkel geworden ist, in der Felsengrotte um das Bild jener geschart, die «selig ist, weil sie geglaubt hat». Jeder trägt eine Kerze in der Hand, eine Kerze ohne Licht. Neben dem Bilde der himmlischen Mutter flackern zwei Flämmchen. An diesen entzünden wir unsere Kerzen als Sinnbild des Glaubens, den wir durch Ihre Vermittlung als Geschenk empfangen haben. Dann ziehen wir singend und betend die steilen Treppen hinauf. Jugend hat ja noch Atem genug für beides. Unsere Lichter weisen uns den Weg, daß wir sicher steigen und nicht straucheln. Sie sind nicht so stark, daß sie alles Dunkel zu scheuchen vermöchten. Nicht dringt ihr Schein in alle Winkel. Noch webt das Geheimnisdunkel in den hohen Wölbungen und Nischen. Doch das bedrängt uns nicht. Wir ziehen frohgemut unseren Weg. Ist es nicht genau so mit unserem Glauben?

Bei der Siebenschmerzenkapelle machen wir Rast. Der Glaube führte Maria unters Kreuz. Er führt auch uns, wie sie, in die Leidensgemeinschaft mit dem Herrn. «Alle, die fromm leben wollen, müssen Verfolgung leiden» (2. Tim. 3, 12). Aber das Leid ist nicht das Ende, sondern nur Durchgang.

So ziehen wir nach kurzer Besinnung weiter durch die nächtigen Gänge und die letzten Stufen hinauf in die schwarzdunkle Basilika. Im großen Raume drohen die schwachen Flämmchen ohnmächtig zu werden. Die Finsternis scheint sie zu verschlucken. Doch das scheint nur einen Augenblick so. Das Licht ist mächtiger als die Finsternis. Unsere Lichter führen uns sicher vor die hohen, schmiedeisernen Chorgitter.

Sobald wir dort angekommen sind, flammen im Chore alle Lampen und Scheinwerfer auf. Strahlendes, blendendes Licht umhüllt uns, ein Sinnbild des Glorienlichtes, welches das Glaubenslicht überflüssig macht. So löschen wir, da wir in das Chor einziehen, unsere Kerzen. Die Orgel erbraust, und wir jubeln Christus zu, der auf dem goldenen Throne der Monstranz sakramental unter uns weilt. Das Chor wird zum Sinnbild des Zieles unserer Pilgerfahrt, Symbol des Himmels, wo wir den Herrn schauen von Angesicht zu Angesicht.

P. Anton Loetscher, Schöneck

P. Athanas Staub,

der einstige Stiftsdekan von Einsiedeln und langjährige Rektor von St. Anselm in Rom, wurde wenige Tage nach dem Tode unseres Rektors Dr. P. Augustin von der Gnadenmutter in die Schar der Ewigglücklichen geholt. An seinem seligen Heimgang nahmen die Mönche von Mariastein, besonders die ältern, lebhaften Anteil. Denn drei Jahre lang führte er die Mariasteiner Kleriker in Delle mit klarer Formulierung und hinreißender Begeisterung in die Schönheiten unseres Glaubens ein. Daneben hielt er als gern gehörter Prediger mit dem damaligen Prior P. Ludwig Fashauer durch das ganze Elsaß zahlreiche Volksmissionen. Aber auch in den folgenden Jahrzehnten als Stiftsdekan von Einsiedeln, besonders aber als Rektor und Prior der stolzen Benediktinerabtei und päpstlichen Hochschule von St. Anselm in Rom, erwies er sich den Mariasteinern als stets hilfsbereiter Freund. Seine Freundschaft erkaltete auch nicht, als er sich nach Sonvico zurückziehen mußte. Wie strahlten doch seine fast erblindeten Augen noch in den letzten Jahren, wenn Steinherren ihn aufsuchten und mit ihm über die alten Deller Zeiten plauderten.

Gott, laß diesem gütigen Mönch leuchten Deiner Güte schönsten Licht!